ALTTÜRKISCHE GRAMMATIK

MIT BIBLIOGRAPHIE, LESESTÜCKEN UND
WÖRTERVERZEICHNIS, AUCH NEUTÜRKISCH

VON

A. VON GABAIN

MIT VIER SCHRIFTTAFELN UND
SIEBEN SCHRIFTPROBEN

2. VERBESSERTE AUFLAGE

1950

DEM ANDENKEN VON

W. BANG

DEM UNBESTECHLICHEN, GÜTIGEN,

HEITEREN LEHRER UND

FREUND

Vorwort zur 2. Auflage

In einer Periode, die den Verleger vor fast unübersteigbare Schwierigkeiten stellt, kommt es zur neuen Auflage dieser Grammatik. Seit ihrem ersten Druck ist die Turkologie nicht stehen geblieben, und außerdem hat sich eben durch die Übersichtlichkeit der Drucklegung manche Lücke bemerkbar gemacht. Es wäre vieles nachzutragen, sowohl an neuen Einsichten, als zumal an neuen Fragestellungen. Der Rahmen der Syntax sollte stark erweitert werden. Leider können dem Verlag aber nicht zu viel Veränderungen zugemutet werden, daher wird jetzt nur das Wichtigste nachgetragen.

Die Bezeichnung „Konverb" ist bisher wenig beliebt. Auf S. 119 § 229 ist es als Gegensatz eines Verbalnomens oder eines finiten Verbs ausführlich definiert, trotzdem sei hier darüber noch einmal gesprochen. Für diese, dem Türkischen eigene Wortart sollte keine neue Bezeichnung ersonnen werden; daher wurde der Ausdruck Konverb, ohne Kritik an seiner Form, einfach von den Mongolisten übernommen, da diese in ihrem Arbeitsbereich die gleiche Kategorie feststellen können, in den idg. Sprachen aber keine Entsprechung vorhanden ist. Das „Gerundium" und das „Gerundivum" im Lateinischen sind beides Nominalformen: In dem Ausdruck *dicendum est* ist die Verbalform ein Substantivum, und zwar ein Neutrum, und die ganze Konstruktion bedeutet einen Nezessitativ. In *ars loquendi* ist die Verbform der Genitiv eines Substantivs. Weder die grammatische Form, noch die Bedeutung entspricht einem türkischen *tip*, *tiyü* oder *tiyin*. Hier ist von Geschlecht, Kasus oder Notwendigkeit keine Rede. Diese Ausdrücke passen also nicht für die vorliegenden Verhältnisse, und ebenso wenig der Begriff „Partizipia". Diese sind in vielen idg. Sprachen zugleich Adjektiva, die als Attribute, d. h. als Bestimmung eines Substantivs, gebraucht werden können. Jüngere Türkdialekte haben die Grenze dieser beiden, einander ausschließenden Wortgruppen etwas verwischt; die ursprünglichen Verhält-

nisse jedoch zeigen einen fundamentalen Unterschied zwischen nominalen, d. h. finiten Verbformen einerseits, und Konverba anderseits. Konverba können nicht in den Plural gesetzt werden noch mit Kasussuffixen versehen werden, von ihnen gehen keine Weiterbildungen aus wie von den Substantiven (deren Nominativendung — ist, so daß sie gleich dem Nominalstamm sind), sie fungieren nicht als Attribute noch als nominale, d. h. als finite Verbformen. In all diesem stehen die Konverba im Gegensatz zu den Nomina. Die Klarheit über diese beiden Wortgruppen, über die Konverba und die finiten Verbformen, ist eine der kostbarsten Gaben der Turfanhandschriften.

Jüngere Turkologen seien auf einen etwas verwirrenden Umstand hingewiesen: *ti-yin* „sagend", *tir-in* „die Schar", *bil-in-* „sich bewußt sein", *ayz* + *ïn* „mündlich"; hier liegen vier verschiedene grammatische Funktionen vor. Selbst wenn sie alle durch ein *n* ausgedrückt worden sind, handelt es sich nicht um ein einziges Formans, sondern um vier, die lediglich homonym sind. Es gibt eben sehr viele Funktionen, aber nur eine recht begrenzte Anzahl von Lauten. Man versuche nicht, eine ursprüngliche Identität aller gleichlautenden Formantien beweisen zu wollen; bei aller Analyse ist die Funktion maßgeblich.

Möge es keine Verwirrung anrichten, daß fünf ganz unverwandte Verbformen — ebenfalls nach mongolistischem Vorbild — unter dem Namen „Vokativische Verbformen" zusammengefaßt worden sind! Es schien zu großartig, für eine, nur in einer einzigen Person vorhandene Verbform einen Namen wie Optativ, Desiderativ, Imperativ, Prekativ oder Voluntativ anzuwenden.

Hamburg, im September 1950.

A. v. Gabain.

Inhalt

(Die Zahlen beziehen sich auf die Paragraphen)

Vorwort (S. VII)

Zeichen und Abkürzungen (S. XV)

Abkürzungen der Zeitschriftentitel (S. XVIII)

Einleitung (S. 1)

Name, Daten usw. 1
Dialektische Verschiedenheiten; *y*-Dialekt 2
Dialekte der Inschriften 3
n-Dialekt 4
Brāhmī-Dialekt 5
Besonderheit der christl. Hss. 6

Schriftlehre . . . . . 7—12
Die türkische Runenschrift 8
Die uigurische Schrift 9
Die sogdische Schrift 10
Die manichäische Schrift 11
Die Brāhmī-Schrift 12

Phonetische Bemerkungen
Akzent 13
Vokale . . . . . 14—23
Längen (14) — Reduktion (15) — Bestand an Vokalen (*a, ā, ɒ — ä, e — ī, i, ī — o, ō; ö, ȫ — u, ū; ü, ǖ*) (16) — Gruppierung der Vokale (17) — Stellung der Vokale (18) — Labial-Attraktion (19) — Vokal-Wechsel *a* / *ī* (20) — Wechsel *u* / *ī* (21) — *u*- und *w*-Umlaut (22) — *o* in 2. Silbe (23)
„Diphthonge" 24
Konsonanten . . . . . 25—39
Bestand an Konsonanten (25) — Stellung der Konsonanten (26) — *y*-Prothese (27) — Wechsel *b*- vor Nasal / *m* (28) — Wechsel *b* und *p* / *p* und *p* (29) — Wechsel *ŋ* / *g* (30) — Wechsel *ŋ* / *y* (31) —

d-Schwund (32) — Stimmhafter Auslaut wird stimmlos (33) — Stimmloser Konsonant wird stimmhaft (34) — Intervokalischer stimmloser Konsonant (35) — Wechsel *t* / *d* im Suffix-Anlaut (36) — Wechsel *q* / *γ* im Suffix-Anlaut (37) — Wechsel *š* / *s* (*ṣ*) (38) — Konsonantenhäufung (39)

Haplologie 40
Lautharmonie 41
Fremdwörter 42

Wortbildungslehre . . . . . 43—167

Denominale Substantive: +°*č*, +*ča*, +°*čaq* +*či*, +*χan*, +*ki*, +*kün*, +°*l*, +*laγ*, +*liγ*, +*liq*, +°*m*, +°*n*, +°*q*, +*qa*, +*qaq*, +*qu*, +*siz*, +*suq*, +*suš*, +°*š*, +°*t*, +*taγ*, +*tam*, +*taš*, +*täg*, +*tün*, +°*z* . . . . . 44—71

Denominale Adjektive: +*čiγ*, +*ki*, +°*l*, +*la*, +*liγ*, +°*ŋ*, +*saq*, +*siγ*, +*sïr*, +*siz*, +*ta*, +*tïn* . . . . . 72—84

Denominale Verben: +*a*–, +*ad*–, +*γar*–, +°*l*–, +*la*–, +°*q*–, +*qa*–, +*qïr*–, +°*r*–, +*ra*–, +°*rqa*–, +*sa*–, +*si*–, +*sïra*–, *+*su*–, +*ta*– . . . . . 85—102

Ableitungen von Adjektiven . . . . . 103—105

Deverbale Substantive: –*a*, –*d*, –*duq*, –°*γ*, –*γ*°*č*, –°*γlï*, –°*γma*, –*γ*°*n*, –*γ*°*q*, –*γu*, –*γučï*, –°*γul*, –°*l*, –°*m*, –*ma*, –*maq*, –*maz*, –*mïš*,– m°*r*, –°*n*, –°*nč*, –°*nču*, –°*p*, –°*q*, –°*r*, –*siq*, –°*š*, –°*t*, –*tačï*, –°*yaq*, –*yuq*, –°*z* . . . . . 106—135

Deverbale Adjektive: –*duq*, –°*γ*, –*γalï*, –°*γlï*, –°*γma*, –*γu*, –*γuluq*, –*γusuz*, –*ma*, –*maqlïγ*, –*maz*, –*mïš*, –°*mlïγ*, –°*n*, –°*nčïγ*, –°*nsïγ*, –°*nčsïz*, –°*q*, –°*r*, –*siq*, –*yuq* . . . . . 136—152

Deverbale Verben: –*d*–, –°*γsa*–, –*γsï*–, –°*l*–, –°*msïn*–, –*ma*–, –°*n*–, –°*q*–, –°*r*–, –*sï*–, –*siq*–, –°*š*–, –°*t*–, –*tur*–, –°*z*– . . . . . 153—167

Formenlehre . . . . . 168—326

Nomina . . . . . 168—210

Mehrzahl: +*lar*, +*kün*, +*z*, +°*n*, +*t* . . . . 168—174

Substantiv . . . . . 175—187

Kasus (175—177) — Kasus indefinitus (178) — Genitiv (179) — Dativ (180) — Akkusativ (181) — Lokativ-Ablativ (182) — Ablativ (183) — Instrumental (184) — Äquativ (185) — Direktiv (186) — Weitere Orts- und Zeit-Bezeichnungen (187)

Pronomina und Verwandtes . . . . . 188—201

Personal-Pronomina (189) — Demonstrativ-Pronomina (190) — Postponierte Personal-Pronomina (191) — Besitzanzeigende Wörter (192) — Besitzanzeigende Endungen (193) — Frage-Wörter (194—196) — Indefinita (197) — Relativ-Pronomina (198) — Pronominale Interjektionen (199) — Reflexive Nomina: *öz*, *käntü* (200—201)

Zahlwörter . . . . . 202—210

Kardinalia (202) — Ordinalia (203) — Distributiva (204) — Kollektiva (205) — Multiplikativa (206) — Ableitungen (207) — Unbestimmte Zahlwörter (208) — Deklination u. a. (209) — Datierung (210)

Negation . . . . . 211—214

Verbalformen . . . . . 215—270

Finite Verb-Formen . . . . . 215—223

Vokativische Verb-Formen: Imperativ usw. . 215
Einfache Zeiten . . . . . 216—223

Aorist: *–ur män* (216) — Perfekt I: *–t+ïm* (217) — Perfekt II: *–yuq män* (218) — Indefinit: *–mïš män* (219) — Futur I: *–yay män* (220) — Futur II: *–tačï män* (221) — *–či* (222) — *–ča* (223)

Verbalnomina . . . . . 224—228

–duq (224) — *–γu*, *–γuqu*, *–γuluq* (225—227) — *–siγ* (228)

Konverba . . . . . 229—237
–°*p* (230) — –°*pan* (231) — *–u* (232) — *–γalī* (233) — –°*n* (234) — *–matī, –matīn* (235) — *–γīnča* (236) — *–kän* (237)

Untergeordnete Verben . . . . . 238—259
Hilfsverben: *är-, bol-, tur-* (238—248) — Modale Hilfsverben, Modale Respektsverben (249—254) — Deskriptive Verben (255—259)

Konditional, Temporal usw. . . . . 260—270

Frage und Vermutung 271

Postpositionen . . . . . 272—326

verbalen Ursprungs . . . . . 272—303

Konverba auf *–u*: *alqu, aša, ašnu, bašlayu, birlä, iyä, käčä, öŋi, ötkürü, ötrü, qodī, sayu, tapa, tägi, tägrä, ulatī, ulayu, utru, üzä, ymä, yoqaru* . . . . . 272—293

Konverba auf –°*n*: *adīn, bilän, iyin, kin, öŋin, qatīn, tiyin, üčün* . . . . . 294—301

Konverba auf –°*p* und –°*pan*: *qop* u. a.. 302—303

nominalen Ursprungs, genitivisch verknüpft: *al, ara, asra, it, oγur, ortu, öd, öŋ, taštīn, tültäγ, üsk, üst, yüz* . . . . . 304—316

Weitere Postpositionen: *ara, artuq, bärü, bīr, ïnaru, ičrä, kisrä öŋrä, täg, yir* . . . . 317—325

Grundsätzliches 326

Syntax . . . . . 327—455

Wortarten . . . . . 327—360

Nomina . . . . . 327—338

Zahl und Geschlecht (327) — Substantiv und Adjektiv (328) — Pronomina und Substantiva (329) — Interrogativ- und Indefinit-Pronomina (330) — Interrogativ- und Relativ-Pronomina (331) — Numeralia und Substantive (332) — Nomen mit Endungen und Postpositionen (333—337) — Allgemeine Bemerkung (338)

Verbalformen . . . . . 339—341

Nominale Verbformen (339) — Konverba (340) — Zwischenformen (341)

Interjektionen. Partikeln, Endungen . . . . 342—360

Interjektionen (343) — Deutewörter (344) — Partikeln und partikal-ähnliche Endungen: *oq, +raq, täg, +ča, +ča, +čaq, +qïnya, ymä, +ma* (345—352) — Verstärkende Wörter (353) — Verstärkung der Negation (354) — Frage (355—358) — Vermutung (359) — Bestimmtheit (360)

Wortgruppen . . . . . 361—414

Nebenordnung . . . . . 361—368

Synonym-Komposita (361) — Zahlwörter (362) — Appositionen (363—364) — Abstrakta (365) — Verdoppelung (366—368)

Unterordnung . . . . . 369—414

Verbal-Komposition (370—377) — Prädikatsbestimmung und Verb (378—390) — Objekt und verbales Prädikat (391—397) — Attribut und Substantiv (398—411) — Steigerungsarten (412) — Paronomasie (413) — *ti–p* (414)

Satzteile . . . . . 415—445

Satzeinleitung . . . . . 415—419

Satzbestimmung . . . . . 420—439

Subjekt 440

Objekt 441

Prädikat . . . . . 442—445

Satzkomposition . . . . . 446—455

Einfacher Satz; Wortfolge 446

Nebensätze . . . . . 447—449

Relativsätze . . . . . 450—452

Direkte und indirekte Rede 453–455

(Die folgenden Zahlen beziehen sich auf die Seiten)

Grammatischer Index 194
Bibliographie 235
Chrestomathie 247
Historisches: Grabinschrift von Prinz Kül 247
Kalendarisches:
Indisch-chinesisch beeinflußtes Kalenderblatt . . 247
Chinesische Datierung 248
Manichäische Datierung 248
Iranische Datierung 253
Kolophone:
Aus der Hüen-tsang-Biographie 255
Aus einem Avadānamālā 256
Aus dem Goldglanz-Sūtra 258
Aus einem manichäischen Gebetbuch 259
Medizinisches: Heilmittelkunde 261
Wahrsagerei:
Nach chinesischem Vorbild 262
Ein christliches Bruchstück 264
Ein manichäischer Text 264
Lehrtexte:
Buddhistisch: Die 12 verkettenden Ursachen . . 266
Brāhmī-Fragment aus dem *Säkiz yükmäk* . . . 267
Manichäisch: Aus dem „Traktat“ 269
Erzählungen:
Manichäisch: Von dem Možag namens Mar Amu 269
Buddhistisch: Die hungrige Tigerin 270
Aus Kalyāṇaṃkara und Pāpaṃkara 283
Dichtung:
Volkslied: aqlar bulït 285
bilig biliŋ 286
Manichäisch:
täŋri yaruq küčlüg bilgäkä 287
taŋ täŋri 287
Hymnus an Mani 288
Glossar 291

Zeichen und Abkürzungen

+: in grammatischer Analyse: Ende eines Nominal-Stammes.
–: in grammatischer Analyse: Ende eines Verbal-Stammes; in Umschrift von Schrift-Proben: im Original unverbunden geschrieben.
*: unbelegt, erschlossen.
°: ein Vokal.
(*a*): der zwischen Klammern angegebene Vokal ist im Original nicht geschrieben.
^1n, ^2n: ein hinterer, bzw. ein vorderer Vokal mit dem angegebenen Konsonanten.
$\underset{\cdot\cdot}{o}$, $\underset{\cdot\cdot}{u}$: ein *ö* oder *ü*, das außergewöhnlich nicht plene, d. h. ohne Ye geschrieben ist.
$\underset{\cdot\cdot}{a}$–: ein initiales *a*, das nicht plene, d. h. mit einem einzigen Elif geschrieben ist.
n–, –*n*–, –*n*: Buchstaben, bzw. Laute im An-, In- oder Auslaut.
n, n: (in Umschrift von Text-Proben) Ergänzungen, bzw. Unsicheres.
///: In Umschrift von Text-Proben: Raum für 3 verdorbene Zeichen.
...: In Umschrift von Text-Proben: Es fehlen Zeichen von unbekannter Anzahl.
<: „herzuleiten aus“.
=: „Bedeutungsgleichheit“.
Hs., Hss.,: „Handschrift, Handschriften“.
s.; s. a.; vgl.: „siehe; siehe auch; vergleiche“.
q. v.: „quod vide“.
ibd.: „ebendort“.
chin.: chinesisch.
alt-mong.: alt-mongolisch nach dem *Yüan-ch'ao-pi-schï*, *Ausgabe E. Haenisch*: Manghol un niuca tobca'an, Die Geheime Geschichte der Mongolen; Leipzig 1937; 12, 170 S.

toch.: „tocharisch A".
kuč.: Kutscha-Sprache, „tocharisch B".
sak.: sakisch.
ir.: iranisch.
mir.: mitteliranisch.
parth.: parthisch.
mp., mpT.: mittelpersisch, bzw. nach Turfan-Handschriften.
np.: neu-persisch.
b., chr., man. sgd.: buddhistisch, christlich oder manich. sogdisch.
syr.: syrisch.
skr.: sanskrit.
br.: in Brāhmī-Schrift.

I und *II*: V. Thomsen, Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées; sowie die neue Übersetzung in seinen Samlede Afhandlinger; deutsch von H. H. Schaeder in der ZDMG.

AI: Bang-v.Gabain, Analytischer Index.

Böhtlingk: Sprache der Jakuten.

Ch: A. v. Le Coq, Dr. Stein's Turkish Khuastuanift.

Deny: J. Deny, Grammaire de la langue turque (dial. osmanli).

Ht V, Ht VII, Ht G, Ht Y: A. v. Gabain, die uig. Übersetzung der Biographie Hüen-tsangs (V. Kapitel); Briefe der uig. Hüen-tsang-Biographie (VII. Kapitel); sowie die unveröffentlichten Bruchstücke aus dem Besitz der National-Library China (Y), und des Musée Guimet (G).

HY: Erich Haenisch, Manghol un niuca tobca'an (Yüan-ch'ao pi-shï), Die Geheime Geschichte der Mongolen. Text: Leipzig 1937, 12, 140 S. — Wörterbuch: Leipzig 1939, 7, 191 S. — Übersetzung: Leipzig 1941.

KS: Kotwicz-Samoilovitch, Le monument turc de Khe-Khuchoto.

KP: P. Pelliot, La version ouigoure de l'histoire des princes Kalyāṇaṃkara et Pāpaṃkara.

Kaš.: Brockelmann, Mitteltürk. Wortschatz nach Maḥmūd-al-Kāšγarïs Dïvān luγāt at-turk.

Lieder: Bang-Rachmati, Lieder aus Alt-Turfan.

M I, M II, M III: A. v. Le Coq, Türk. Manichaica aus Chotscho I, II, III.

Man. Hymn.: W. Bang, Manichäische Hymnen.

Man.Erz.: W. Bang, Manichäische Erzähler.

Mus. 36: W. Bang, Manich. Laienbeichtspiegel.

Man. uig. Fr.: A. v. Le Coq, Ein manichäisch-uigurisches Fragment.

Marien-Psalter: Der komanische Psalter nach der Bangschen Edition.

Mostaert: A. Mostaert, Textes oraux ordos.

Orch.: Die Orchon-Inschriften nach der Edition von Thomsen oder der von Radloff.

Pf.: F. W. K. Müller, Zwei Pfahlinschriften.

QIP: W. Radloff, Kuanši im pusar.

R: J. G. Ramstedt, Zwei uig. Runeninschriften in der Nord-Mongolei.

Radloff, Inschr.: W. Radloff, Alttürkische Inschriften.

Runen-Mss: Die Handschriften in türkischer Runenschrift, die von Thomsen (W und Th Blatt) und Le Coq (Köktürkisches) ediert worden sind.

S: Bang-v.Gabain, Uigurische Studien.

StG: W. Bang, Türk. Bruchstücke einer nestor. Georgspassion.

Suv.: Radloff-Malow, Suvarnaprabhāsa.

Tc: V. Thomsen, Turcica.

Th Blatt: V. Thomsen, Ein Blatt in Türk. „Runen"-Schrift.

Ti: W. Radloff, Tïšastvustik.

TT I—VII: W. Bang, v. Gabain, Rachmati, Türkische Turfan-Texte I—VII.

To: Die Tonyuquq-Inschrift in Radloff, Inschriften, und mit der neuen Übersetzung von Thomsen in Samlede Afhandlinger.

UI—IV: F. W. K. Müller, Uigurica I—IV.

USp: W. Radloff, Uigur. Sprachdenkmäler.

W: V. Thomsen, Turkish manuscripts in „Runic" script (Wahrsagebuch).

WB: W. Radloff, Wörterbuch der Türk-Dialekte.

WG: Bang-v.Gabain, Windgott.

Yen: Die Yenissei-Inschriften, in Radloff, Inschriften.

Abkürzungen der Zeitschriftentitel:

ABAW: Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin.
AM: Asia major, Leipzig.
BARB: Bulletin de l'Académie royale de Belgique, Brüssel.
BEFEO: Bulletin de l'École française de l'Extrême-Orient, Hanoi.
BSOS: Bulletin of the School of Oriental Studies, London.
JA: Journal asiatique, Paris.
JRAS: Journal of the Royal Asiatic Society, London; RAS: Royal Asiatic Society; JAS of Bengal: Journal of the Asiatic Society of Bengal, Kalkutta.
JSFOu: Journal de la Sociétée finno-ougrienne, Helsingfors.
KSz: Keleti Szemle (Revue orientale), Budapest.
KCsA: Körösi Csoma-Archivum, Budapest.
MSFOu: Mémoires de la Sociétée finno-ougrienne, Helsingfors.
Monumenta Serica: Zeitschrift der Fu-jên ta-hsüe (Katholische Hochschule), Peking.
MSOS: Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen, Berlin.
OLZ: Orientalistische Literaturzeitung.
OZ: Ostasiatische Zeitschrift, Berlin.
SBAW: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin, phil.-hist. Kl.
Toyo Bunko: Memoirs of the Research department of Oriental Studies, Kyoto.
TP: T'oung-pao (eine sinologische Zeitschrift) Leiden.
Túrán: Nur ein Jahrgang ist 1918 erschienen. Budapest.
UJb: Ungarische Jahrbücher, Berlin.
WZKM: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Wien.
ZDMG: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Leipzig.

Einleitung

1. Gegenstand der folgenden Darstellung ist die alttürkische Sprache, die durch eine Reihe von Inschriften und die sogenannten „uigurischen" Texte bezeugt wird. Der Name „uigurisch" ist so wenig eindeutig wie die Bezeichnungen „tatarisch", „dschagataisch" oder „alt-osmanisch". Kolophone der untersuchten Handschriften bezeichnen ihre Sprache meist als *türk, uyγur* oder als *türk uyγur*. Es lassen sich Spuren von etwa fünf verschiedenen Dialekten feststellen, für die bisher leider noch keine völkische Bezeichnung genannt werden kann. Nur einer davon wird wirklich „uigurisch" sein.

Die vorliegende Grammatik behandelt die Sprache der mittelalterlichen Inschriften in türkischen Runen, die Handschriften und die Blockdrucke der noch nicht vom Islam berührten Türken Mittelasiens. Die Inschriften stammen aus der nördlichen Mongolei, aus dem Gebiet des oberen Jenissei, dem Siebenstrom-Land und dem Tal des Talas. Die Handschriften sind aus den Ruinenstätten von Turfan und Miran in Chinesisch-Turkistan, sowie aus Tun-huang und vom Etsen-gol in der Provinz Kan-su in Nordwest-China geborgen worden. — Die größte Sammlung uigurischer Handschriften ist heute im Besitz der Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin; weitere Sammlungen befinden sich im Asiatischen Museum von Moskau, im Britischen Museum, in der Bibliothèque nationale und dem Musée Guimet in Paris, in der Sammlung von Dr. Hedin in

Stockholm, in der National Library Chinas und endlich in japanischem Besitz in Korea.

Die ältesten Daten in den Inschriften und Manuskripten geben das 8. Jahrhundert an; die jüngste Abschrift eines Textes ist vom Ende des 17. Jahrhunderts; einige Lieder, die in uigurischer Kursive geschrieben sind, sind, nach ihrer sprachlichen Form zu urteilen, gewiß nicht viel älter. — Die Blüte dieses Schrifttums und seiner typischen Kultur ist aber nur von 750—1300 anzunehmen.

Es erhebt sich die Frage nach der sprachlichen Stellung des Alttürkischen. Hatte es Vorfahren, die wir auch als „türkisch" bezeichnen können? Wer kann als Nachkomme gelten? — Das im Norden Chinas nomadisierende Volk der *Hiung-nu* war den Chinesen vom Beginn ihrer Geschichtsschreibung an bekannt; in den Wirren des 6. Jahrhunderts n. Chr. verschwindet ihr Name. Die Annalen des Mittelreichs haben uns viele Wörter, Titel und Namen aus der Sprache der *Hiung-nu* überliefert; sie enthalten ebensoviel alttürkische wie mongolische Elemente. — Dasselbe läßt sich von der Sprache der *Tabγač* sagen, die von den Chinesen (nach moderner Aussprache) *T'o-pa* genannt werden, und die als Herrscher über Nord-China (436—557) den Namen Nord-*Wei* trugen. Eine ältere Form des Türkischen als das Alttürkische ist also bisher nicht bekannt; sein Vorfahr wird wohl nicht als „türkisch" bezeichnet werden dürfen. — Das heutige Ost-Türkische ist natürlich der Dialekt, der dem Alttürkischen am nächsten steht. Manche Einzelheiten weisen besonders auf den Dialekt von Yarkend, andere auf das Taranči, den Dialekt des Ili-Tals, hin.

Die Kultur der „Uiguren" steht hauptsächlich unter chinesischem, indischem, tocharischem und iranischem

Einfluß. Obwohl im benachbarten Kāšġar schon 1073 der Dīvān luγāt at-Turk des Maḥmūd al Kāšġarī entstand, findet man in unseren Texten weder Arabismen noch den geringsten Hinweis auf den Islam.

Dialektische Verschiedenheiten; *y*-Dialekt

2. Zugrunde gelegt ist der Dialekt der Mehrzahl der buddhistischen, der spät-manichäischen und vieler profaner Handschriften. Abweichungen von ihm erscheinen nicht regelmäßig. Man kann nur feststellen, daß in manchen Texten gewisse Eigentümlichkeiten überwiegen, eine Tatsache, auf die wir großen Wert legen müssen, weil sie uns einen Hinweis auf die Stammeszugehörigkeit der jeweiligen Schreiber gibt und uns damit einmal Schlüsse auf historische Verhältnisse gestatten wird. Politische Bündnisse und auch Katastrophen haben — wie wir durch die chinesischen Historiker wissen — manche Türkvölker zusammenschmelzen lassen, die sich ursprünglich sprachlich wahrscheinlich unterschieden haben. Ob in späterer Zeit eine Schreiberschule vorhandene Unterschiede verschleiert hat, oder ob das politische Übergewicht eines Stammes die anderen Dialekte tatsächlich zurückgedrängt hat, das wissen wir alles noch nicht.

Im folgenden werden die wichtigsten Unterschiede von der Sprache der zu Beginn dieses Paragraphen genannten Texte angegeben, die ich, nach dem Stichwort *ayïγ* „schlecht, sehr", als ersten oder *ayïγ*-Dialekt, oder kurz als *y*-Dialekt bezeichne. Demgegenüber heißt der Dialekt, der für *ayïγ* die Form *anïγ* gebraucht, *n*-Dialekt (§ 4), die ältere Form *anyïγ* findet sich in den Inschriften (§ 3 Abs. 1).

Dialekte der Inschriften

3. Die Inschriften sind sprachlich nicht ganz einheitlich, wohl infolge dialektischer Verschiedenheit. Es gibt kein Schriftzeichen für *w*; dieser Laut ist hier noch *b*: *sub* „Wasser", *qubrat-* „versammeln"[N]; „ich" und „tausend" lauten *bän* und *biŋ* oder *biŋ*, in manchen Inschriften aber auch *män* und *miŋ*[N]. — Das spätere *n* bzw. *y* lautet meist noch *ny*: *qony*, *anyïy*.

Die Plural-Endung *+lar* wird seltener gebraucht als in den Hss.; Postpositionen, wie *alqu*, *sayu*, *qopan* oder das Wörtchen *kün*, *+gün* deuten manchmal die Vielheit an. Der Genitiv lautet auf *+°ŋ* wie im Altosmanischen und in den Grab-Inschriften der Nestorianer aus dem Siebenstrom-Land. — Die besondere Endung des Ablativs *+tïn* ist nicht bekannt; es gibt nur ein attributiv gebrauchtes Formans dieser Gestalt, dem jede ablativische Funktion fehlt.

Die 2. Pers. Perf. wird zum Teil durch *–t°γ*, *–t°γ°z* gebildet (KĀŠĠARĪ bemerkt, daß einige Arġu[1]) *–duγ* statt *–d°ŋ* sagen); und dementsprechend lautet das Possessiv-Suffix 2. Sing. gelegentlich: *+°γ* (*y*-Dialekt: *–t°ŋ*, *–t°ŋ°z* bzw. *+°ŋ*). — Der Voluntativ 3. Pers. lautet *-sun*, sporadisch auch *-čun* statt *-zun*. — Für „müssen" wird, statt des *–γuluq* der *y*-Texte, die Form auf *–sïγ* gebraucht: *alqan-sïγ törü* „die Methode, wie man preisen soll". (Nach KĀŠĠARĪ haben manche Ġuzz diese Form ebenfalls.) — Die Form des Konverbum auf *–°pan* ist so häufig wie die auf *–°p*, die im *y*-Dialekt bevorzugt

[1]) Die Türken in der Gegend zwischen Tirāz und Balasaġun.

wird. — Eine seltene Verbal-Form wird durch *–čï* gebildet (s. § 222).

Die Dubitativ-Partikel (s. § 359) ist *ärinč*, nicht *ärki*, das im *y*-Dialekt vorherrscht.

n-Dialekt

4. Viele Hss. manichäischen Inhalts zeigen Spuren dieses Dialekts, sowie manche in Runenschrift notierte Hss. Das *ny* der Inschriften ist zu *n* geworden[N]. — An Stelle eines *ï*, *i* steht in den Endungen und auch in manchen nicht-ersten Silben von Wortstämmen ein *a*, *ä*; z. B. *+an* (Instrum.), *–t+am* (Perf.; nach KĀŠĠARĪ ist das ġuzzisch), *+amaz*, *+aŋaz* (Poss. der 1. und 2. Plur.), *+aγ* (Akk.), *–aŋ*, *–alam* (Imperat.-Voluntat.), *–ap* (Konverb), *+laγ* (Adj.); *aγaz* (statt *aγïz*) „Mund". — Auch der Instrum. kann unter Einwirkung der Labial-Attraktion (s. § 19) fallen, was im *y*-Dialekt nicht geschieht: *+un*.

Die Endung *+tïn* steht nicht für den Ablativ; dieser wird, genau so wie in den Inschriften, durch den Lok. ausgedrückt. — Der Gen. lautet manchmal auf *+°ŋ*, wie in den Inschriften.

Die 2. Pers. Perf. lautet manchmal auf *–t°γ*, wie in den Inschriften. — Der Nezessitativ wird, ebenfalls wie in den Inschriften, statt durch *–γuluq*, durch *–sïγ* ausgedrückt: s. § 3. — Neben der Form auf *–°p* ist die auf *–°pan* häufig.

Dialekt der in Brāhmī geschriebenen Manuskripte

5. (S. § 12) Diese Handschriften sind orthographisch nicht einheitlich. Das gleiche Wort bzw. die gleiche

gramm. Endung wird, manchmal sogar in der selben Hs., verschieden geschrieben.

Es werden lange, kurze und reduzierte Vokale unterschieden: *ādhaś* „Gefährte", *tāg* „wie", *māñin* „mein", *mānā* „mir", *+tā* (Lok.), *-mā-* (Negat.), *-māk* (Inf.), *-dāci* (Nomen act.). — Folgende Schreibweisen bezeichnen wahrscheinlich reduzierte Vokale: *qaphəgi* „seine Tür", *+ləg* (für *+lγ*) Adj.-Endung, *śəmnū* „Teufel"; *kṣi* „Mensch", *yñā* (für *yana*) „fernerhin", *kröp* „sehend", *trup* „stehend", *pluñc* „Erwerb", *qlinñc* „Tat", *ptig* „Buch".

Außer *ā* und *ā* gibt es auch ein *e*: *eś* „Gefährte", *yeg* „besser", *eyem* „Reihenfolge", *yerteñcö* „Welt", *tethtse*, *tethsi* „Schüler", *kertö* „wahr", *te-* „sagen".

Labial-Attraktion (s. § 19) tritt ein, wenn sie in Hss. des *y*-Dialekts mit uig. Schrift eintreten würde. — Es gibt, wie im heutigen Altaischen, ein *o*, *ö* auch in nichterster Silbe: *süzök* „rein"; *ägsö-māz* „es fehlt nicht"; *könlömiṃ* „mein Herz" (Akk.), aber *könli* „sein Herz"; *könlömnön* „meines Herzens"; *olorop* „sitzend"; *oloror* „er sitzt"; *tolo* „voll"[N].

Einmal ist auch ein Diphthong *au* belegt: *odhauh* (für *oduγ*) „erwacht".

Im Anlaut herrscht *p-*, wie in den nestor. Grab-Inschriften aus dem Siebenstrom-Land und im Altaischen; in einigen Hss. kommt auch *bh-* vor; *d* und *g* stehen nicht im Anlaut (in *ör-ö dur-* „aufstehen" müssen wir wohl ein einziges Wort. eine Wortkomposition sehen, so daß auch hier das *d* nicht im Wortanlaut steht)[N].

Statt *q* oder *γ* wird gelegentlich *h* geschrieben: *hāri-* „altern", *azih* „Stoßzahn", *taśhārū* „heraus", *-māh+ih* (Inf. und Akk.), *-hūluq* für sonstiges *-γuluq*.

Manchmal wird ein dem stimmlosen *č* entsprechendes stimmhaftes *ǰ* geschrieben; nach der Umschreibungsart der Sanskritisten werden diese beiden Zeichen als *c* und *j* transkribiert: *āltumǰi* „Goldarbeiter", *kāsig+jā* „der Reihe nach", *-tāji* (Nomen act.), *jihśapath* < skr. *śikṣāpada* „Gebot".

Der Laut *ny* ist, wie im *y*-Dialekt, zu *y* geworden: *qāyū* „wer?", *asqya* „ganz wenig".

z ist gelegentlich zu *s* geworden: *yālinus* „allein", *asu* „oder" (aber stets *üzā* „durch"), *sislär* „ihr", *polsom* „er möge sein" (neben *-māzuṃ*).

Intervokalisches *d* wird verschieden geschrieben: *atiṃ* oder *adhiṃ* für sonstiges *adin* „anders".

Bei Konsonanten-Häufung finden sich besonders viele Unregelmäßigkeiten: *ätkü* (sonst *ädgü*) „gut", *pliksistā*, *pligsiz* (sonst *biligsiz+dä* oder *+tä*) „aus Unwissenheit"; *adhlig* (sonst *atlγ*) „genannt", *qilquluq* „zu tuen", *üklitkülük* „zu vermehren" (sonst meist *-γuluq*).

Manche Konsonanten werden doppelt geschrieben, wohl um ihre türkische Aussprache von der indischen oder tocharischen, zu unterscheiden: *arttoq* „mehr", *qattih* „hart", *+lärri* (Plur. und Poss.)[N].

Die phonetischen Werte dieser Schreibungen müssen noch untersucht werden.

Im allgemeinen stehen diese Handschriften dem *y*-Dialekt nahe.

Besonderheit der christlichen Handschriften

6. Die weniger christlichen Handschriften lassen eine leichte Abweichung vom *y*-Dialekt vermuten. Vielleicht entstammen sie einem besonderen Dialekt.

Typisch ist die Stellung des Prädikats vor dem Objekt, sogar vor dem Dativ und dem Äquativ. — Als Hilfsverb fungiert neben *är-* und *bol-* schon das später so übliche *tur-*.

Schriftlehre

7. Uigurische Handschriften sind gelegentlich mit chinesischer, syrischer und tibetischer Schrift geschrieben worden. Das waren Ausnahmen, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll. Die gebräuchlichen Schriftarten waren die folgenden.

Die türkische Runenschrift

8. Umfangreiche Stein-Inschriften und manche Handschriften sind in einer runenartigen Schrift verfaßt, die sich auch auf einigen Gebrauchsgegenständen und auf Türbögen usw. findet. Die ersteren standen in der nördlichen Mongolei, im Gebiet des oberen Jenissei und des Talas; die Hss. stammen aus der Turfan-Oase, aus dem Fort Miran auf dem „Südweg" durch Turkistan, das zeitweilig im Machtbereich der Tibeter lag, sowie aus Tun-huang, dem Westtor Chinas nach Turkistan.

Ihrem Dialekt nach (s. § 3) sind die Inschriften altertümlicher als die buddhistischen Handschriften und sie sind, wie erwähnt, untereinander nicht einheitlich. Die Hss. gehören einer frühen Form des *n*-Dialektes (§ 4) an.

Die Inschriften — meist Grabdenkmäler — sind die älteste türkische Quelle historischen Inhalts. Die Hss. scheinen größtenteils dem manichäischen Kreis anzugehören. Auch ein Wahrsagebuch und eine magische

Mineralogie dürften speziell für den Gebrauch von Manichäern bestimmt gewesen sein. — Übrigens gibt es in dieser Schrift einige militärische Dokumente aus dem erwähnten Fort, die sich schon durch ihre nachlässige Schreibweise von dem Rest dieses Schrifttums unterscheiden.

Die Inschriften sind meist nach chinesischem Muster auf hochstehende, lange, flache Steine eingraviert, die auf den Rücken von steinernen Schildkröten od. dgl. gestellt wurden, und deren oberes Ende als zwei spielende Drachen gestaltet war. Oft findet sich dicht unter den Drachen eins der typisch türkischen Eigentumszeichen (*tamγa*). — Die Zeilen laufen meist von oben nach unten und beginnen rechts (wie im Chinesischen); doch sind die einzelnen Zeichen auf die Seite gelegt. Oft genug kommen Ausnahmen von dieser Regel vor; manchmal laufen die Zeilen auch waagerecht, wie es in den Hss. der Brauch ist. Ein andermal wieder gehen sie von links nach rechts; ja, die sehr nachlässig geschriebenen Inschriften vom Talas und viele vom Jenissei sind nicht einmal auf geraden Linien geschrieben und lassen eine Zeile in anderer Richtung laufen als die andere.

In chin. Inschriften sehen die Schriftzeichen genau so aus wie in Handschriften, weil man für die ersteren zunächst ein Manuskript in Größe des zu beschreibenden Steins anfertigte, dies dann auf den Stein klebte und danach jedes Zeichen durch das Papier hindurch meißelte. Die Form der Zeichen auf unseren türkischen Inschriften ist jedoch anders als in den Hss. Die einzelnen Striche der ersteren sind in jeder Richtung gleichmäßig dick oder vielmehr dünn, ebenso wie es auf den mit dem Pinsel geschriebenen Militär-Papieren aus Miran der Fall ist.

Die übrigen Hss. aber sind mit der Rohrfeder geschrieben und zeigen senkrecht dicke Striche neben waagerechten dünnen.

Die Hss. können ein Wort auf 2 Zeilen verteilen, was in den Inschriften nicht üblich ist.

Jedes Zeichen bedeutet grundsätzlich eine Silbe. nämlich entweder einen bestimmten Vokal oder einen bestimmten Konsonanten (bzw. eine bestimmte Konsonantenverbindung) mit einem Vokal davor. Vokallosigkeit wird nicht besonders angezeigt. °*č* bedeutet also *ač*, *äč*, *eč* usw. oder $č^{N}$. — Viele Konsonanten haben verschiedene Zeichen, wenn sie mit hinteren oder mit vorderen Vokalen (§ 17) zusammen gesprochen werden; das ist in der Umschrift durch kleine Ziffern angedeutet; ^{1}y bedeutet also entweder *ay*, *ïy*, *oy*, *uy* oder *y* in einem Wort mit hinteren Vokalen; ^{2}y dagegen bedeutet eine Verbindung mit den entsprechenden vorderen Vokalen.

e ist ein Vokal (s. S. 44f.), der manchmal gar nicht, manchmal mit dem Zeichen für *i* geschrieben wird, und für den die Jenissei-Inschriften ein besonderes Zeichen haben.

Die Tendenz des *ï*, *i*, neutral zu werden, d. h. den Unterschied zwischen hinterem und vorderem Vokal (s. S. 45/46) zu verlieren, zeigt sich in dem Umstand, daß ein ^{1}y, ^{1}n, ^{1}s und — in gewissen Jen.-Inschr. — auch ein $^{1}ŋ$ neben einem *ï* auch als ^{2}y, ^{2}n, ^{2}s und $^{2}ŋ$ geschrieben wird.

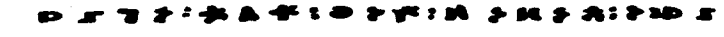
Es ist unklar, ob die Zeichen für Konsonanten-Häufung als *ld*, *nd* und *nǰ* oder aber als *lt*, *nt* und *nč* zu lesen sind.

Auf der Tafel sind in der 1. Spalte die Formen von Zeichen der Inschriften vom Orchon I und II (d. h. die des *Kül tigin* und des *Bilgä qayan*) angegeben; daneben

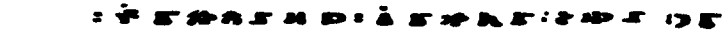
	Orchon I, II (O, T)	Orchon III (Hss.)	Jenissei (Ta)
a = *ä*		= [=]	= ; oder *a*, *ä*
e		—	
i = *ı*		= [=]	=
o = *u*		= [=]	=
ö = *ü*		[=]	=
^{1}y		= [=]	=
^{2}y	[=]	[ ]	=
^{1}b (^{1}w ?)	[=]		=
^{2}b (^{2}w ?)	[O , T]	[ ]	[ ]
$^{0}č$ = $^{0}ǧ$		= [=]	=
ič = *iǧ*		[=]	[=]
^{1}d		=	=
^{2}d		= [=]	=
$^{1}\gamma$	[T]	=	
^{2}g	[O]	= [ ]	=
^{2}k		= [ ]	=
ök = *ük* = *kö* = *kü*	[B]	[B]	
^{1}l		=	=
^{2}l		= [=]	=
^{0}ld = ^{0}lt		[=]	= XXXIII, XXXVII
^{0}m	[O]	= [=]	= [ ]
^{1}n		=	=

	Orchon I, II (O, T)	Orchon III (Hss.)	Jenissei (Ta)
^{2}n		= [=]	=
$^{0}\eta$		[=]	= oder und
^{0}ny		= [=]	= ; XXXVII
$^{0}nč$ = $^{0}nǧ$	[OT]	= [=]	=
^{0}nt = ^{0}nd	[O ; T]	[=]	=
^{0}p		=	=
op = *up*		[ ]	
q [*χ* ?]		= [=]	=
äq = *qi*	[O]	= [=]	= ; XXXVII
oq = *uq* = *qo* = *qu*		= [=]	
^{1}r		=	=
^{2}r		= [=]	=
^{1}s	[O ; OT =]	[ ]	
^{2}s		= [=]	=
$^{0}š$	[ ]	= [=]	
^{1}t	[O ; OT]	[=]	[=]
ot = *ut*		[ ]	
^{2}t		=	=
^{0}z [$^{0}ž$?]		[=]	

Probe türkischer Runenschrift



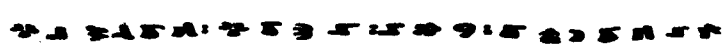
opayïn · (ä)rs(ä)r · sub · turuq · azu



· y(a)ratmïš · itmiš · azu ·



· (a)šayïn · (ä)rs(ä)r · aš · tat(ï)γl(ï)γ

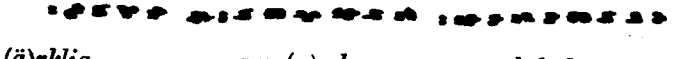


qül(ï)nčl(ï)γ · anyïγ · ymä · saqïntï

saqïntï · čulbu · y(a)bl(a)q · nä · šmnu ·



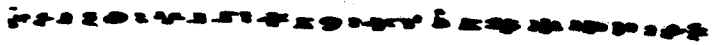
· m(ä)n · timiš · (ï)nčä · biri · ymä



(ä)rklig *qam(a)γda* *qoluladuqum*



(ä)rmiš *yultuz*



bulušγ(a)lï · alγ · yir · üz(ä)nmišl(ä)r · (i)nč(ä)k



yultuzuγ *ymï* *unamaduql(a)r*



timiš · (i)nčä · (ä)r · ögügli

stehen in Klammern die Varianten der Oṇin- und der *Tonyuquq*-Inschrift. — In der 2. Reihe folgen die Formen der III. Inschrift, nämlich der von Qarabalgasun, und in Klammern die der Handschriften. Ein = bedeutet hier, wie in der letzten Spalte, daß die gleiche Form wie in der 1. Reihe belegt ist. — Die letzte Spalte gibt die wichtigsten der vielen Varianten aus den Jenissei-Inschriften und in Klammern die von den Grabdenkmälern des Talas. Als Beispiele weiterer Varianten seien hier ein paar Formen angeführt, die es wegen ihrer Einmaligkeit und ihrer nachlässigen Schreibart nicht verdienen, auf der Tafel zu erscheinen: *o, u*; ^{2}b; ^{2}k; $^{\circ}m$; ^{1}t. — In nachlässig geschriebenen Dokumenten wird ein Zeichen manchmal aus der üblichen Lage um 90 Grad gedreht oder auf den Kopf gestellt, oder es wird sein Spiegelbild geschrieben; solche Abweichungen sind in der Tafel nur angegeben, wenn sie besonders typisch sind. Ein — bedeutet „nicht belegt"; eine römische Ziffer besagt, daß das Zeichen in der betreffenden Inschrift nach der Zählung der finnischen Edition vorkommt.

Die Interpunktion ist meist ein :; in den manichäischen Handschriften sind diese Punkte mit einer roten Schleife umrandet: . Dies Zeichen trennt in den Inschriften Wortgruppen, in den Manuskripten meist Wörter voneinander.

Die uigurische Schrift

9. Die größte Verwendung aller Schriftarten hat die uigurische Schrift[N], eine nahe Verwandte der sogdischen. Sie ist sowohl auf der Inschrift im Torbogen von Kiu-yung-kuan, nördlich von Peking, als in Hand-

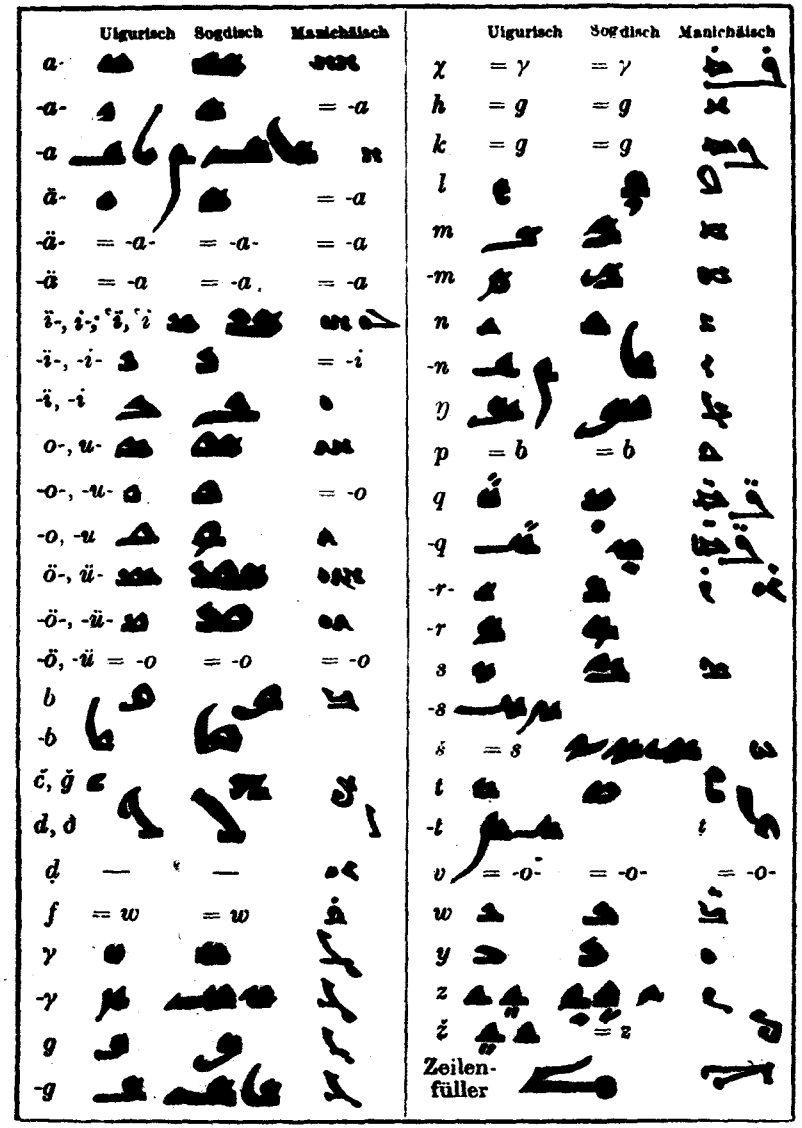
schriften aller Art aus Turkistan und Nordwest-China und in Blockdrucken aus Turfan gebraucht worden. Die mongolische und die mandschurische Schrift sind mit geringen Änderungen von ihr hergeleitet worden.

Manichäische und christliche Hss. haben einen etwas anderen Duktus als buddhistische; profane Texte sind oft kursiv geschrieben. Der Duktus der Blockdrucke ist viel steifer als der der Hss.

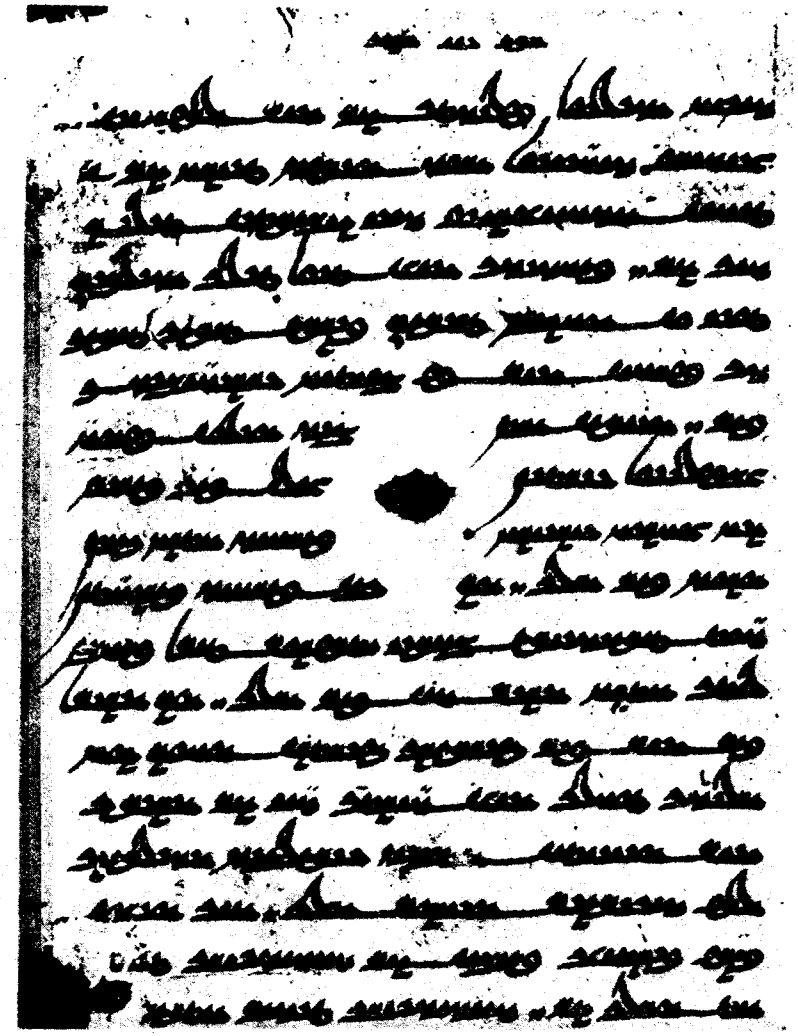
Die Worte, und in sorgfältigen Hss. auch bestimmte Endungen, werden gesondert geschrieben. — Vokale im Inlaut bleiben gelegentlich ungeschrieben[N]. — *ö* und *ü* in erster Silbe werden nach *y* und nach *k*, *g* ohne ein *Ye* geschrieben, d. h. genau so wie *o* oder *u*; in zweiten Silben ist das die Regel. — Manche Hss. unterscheiden das *γ* und *q* vom *χ* durch einen bzw. zwei Punkte darüber; die meisten sorgfältigen Hss. unterscheiden dagegen nur ein *q* durch zwei Punkte von den unbezeichneten *γ* = *χ*. In der Umschreibung setzt man dann ein *χ*, wenn es durch die man. Schrift oder durch die genau unterscheidenden uig. Hss. bezeugt ist. — Nur in ganz späten Hss. wird manchmal das *n* durch einen darüber gesetzten Punkt gekennzeichnet. — *-i-*, *w* und *y* sind meist nicht voneinander zu unterscheiden; ebenso weicht das *s* in den meisten Hss. kaum vom *š* ab. Wenn wir in der Transkription zwischen *s* und *š* unterscheiden, so richten wir uns nach den Gegebenheiten der Hss. in man., sogd. oder Brāhmī-Schrift, und nach dem heutigen Ost-Türkischen. — Das *z* wird nie mit dem folgenden Buchstaben, d. h. nach links verbunden.

Als Interpunktion dienen der Punkt und Doppelpunkt, seltener der Punkthaufen. Sie steht meist zwischen zwei Sätzen, wird aber auch oft, als etwas selbstverständliches,

Uigurische, sogdische und manichäische Schrift



Probe uigurischer Schrift



(Signatur: TIII 84—60)

iki yüz altï

sawaγ äšidip bodistw-lar-niŋ ädgülärin 1

čïnγaru saqïnïp ärüš öküš tïnly-lar-r 2

tayun asyančulayu sözlämäktin tïdïl 3

-γay-lar baχšïsï inčä tip tidi (:) *äšidgil* 4

tüzün oγlum (,) *tükäl bilgä t(ä)ŋri t(ä)ŋri* 5

-si burχan-niŋ bu muntaγ y(a)rlïqamïšï 6

bar. öŋrä ärtmiš ödün bu'oq 7

č(a)mbudwip yirtinčüdä bay barïm 8

-liγ čoγluγ yalïnl(ï)γ baranas atlγ känt 9

uluš bar ärdi. ol ymä baranas balïqta 10

qut t(ä)ŋrisiŋä mäŋizätgülük täg br(a)χma 11

-dati atlγ ilig χan bar ärdi. ol ilig 12

bäg-niŋ bir körgäli körtlä oγul-luγ 13

ärd(i)nisi toγdï (.) *inčä qalïï qaz-lar iligi* 14

-niŋ ünintän itmiš yigädmiš išidgäli 15

ädgü säwiglig ünlüg ärdi. anï üčün 16

b(ä)lgü biltäči braman-lar χansaswari tip 17

at urdï-lar. χansaswari tisär äntkäk 18